

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 144 (1865)

Artikel: Sind in England die Barbieri oder die Messer schneidiger als bei uns?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schafter eine Prise Tabak anbot. Allmählig wird dieser einsilbiger und schläft ein. Sein Schlaf war in Folge der dem Tabak beigemischten betäubenden Substanz so stark, daß er das Aussteigen des Schnupfers bei der nächsten Station nicht gewährte, ja erst bei der Ankunft in Paris erwachte und zwar zu seinem nicht geringen Schrecken, denn seine Brieftasche mit 11,000 Fr. Banknoten sammt goldener Uhr und Kette haben sich mit jenem Herrn auf und davon gemacht.

In Newyork wurde einem ältlichen Herrn auf der Straße auf eine ihm unerklärliche Weise die Uhr gestohlen. Er bot in einem öffentlichen Blatte 20 Dollars Belohnung demjenigen, der sie ihm wiedergäbe, und versprach dabei, dem Diebe keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Bald darauf redete ihn ein anständiger Herr auf der Straße an: Mein Herr! Sie sind um Ihre Uhr gekommen? — Das bin ich! — Sie versprachen dem Wiederbringer 20 Dollars Belohnung? — Versprach ich. — Versprachen kein Aufhebens davon zu machen? — Kein Aufhebens. — Sind'n Gentleman (nobler Mann)? — Bin ich. — Gut! Hier ist Ihre Uhr. Der Gentleman bezahlt seine 20 Dollars, steckt seine Uhr ein und murmelt im Fortgehen: Möchte doch wissen, wie er's angefangen! — Möchten Sie? ruft ihm der anständige Herr nach. Soll ich's Ihnen zeigen? — Ja zeigen! — Nun passen Sie auf, sagt der anständige Herr. Sie erinnern sich vielleicht, daß an dem Tage, an welchem Sie Ihre Uhr verloren, Jemand heftig gegen Sie anrannte, natürlich aus Versehen, und sie um Verzeihung bat? — Ist mir so. — So, nun sehen Sie, das war ich. — Freut mich, Ihre werthe Bekanntschaft —, aber wie war's möglich? Ich erinnere mich kaum —. Erlauben Sie, ich werde es Ihnen zeigen. — Ja zeigen! — Und jetzt rannte der anständige Herr wieder gegen den ältlichen Herrn an, bat um Entschuldigung und entfernte sich. Dank' Ihnen! rief ihm der ältliche Herr nach und gieng seiner Wege, wobei ihm einfiel, daß es wohl bald Essenszeit sein werde. Aber um das zu erfahren, mußte er einen Begegnenden fragen, denn seine abgelöste Uhr war inzwischen wieder abhanden gekommen, wie bei dem ersten Stoße des anständigen Herrn.

Ein anderer Herr dieser Sorte in Newyork praktizirte folgendermaßen. Er speiste in den ersten Gasthöfen und unterhielt seine Tischnachbarn aufs angenehmste. Gegen Ende der Mahlzeit und wenn die Unterhaltung im besten Flusse war, ließ er heimlich 2 kleine Ratten aus einer seiner Rocktaschen spazieren, die natürlich den ganzen Speisesaal in Alarm brachten. Diese allgemeine Bestürzung benutzte er, um sich mit einigen silbernen Gabeln und Messern 2c. unsichtbar zu machen und darüber hinaus der Zecher enthoben zu sein.

Die Bedeutung des Regenschirms.

Der Mann, der fast nie ohne Regenschirm ausgeht, ist vorsichtiger Natur, unternimmt nie etwas, was wie Spekulation aussieht.

Wer immer seinen Regenschirm zurückläßt, ist gewöhnlich ein Mann, der sich keine Sorge um den morgenden Tag macht; er ist unbekümmert und gedankenlos, kommt fast immer zu spät, wenn er mit der Post oder dem Eisenbahnzuge abreisen will, läßt die Hausthür offen, wenn er Nachts heimkommt, und ist so zerstreut, daß er ein kleines Kind in Gegenwart seiner Mutter einen häßlichen Affen nennen kann.

Der Mann, der immer seinen Regenschirm verliert, ist ein unglücklicher Teufel, dem stets das Geld fehlt, wenn er etwas bezahlen soll.

Der Mann, der für die Sicherheit seines Regenschirms immer in peinlicher Angst ist und sich alle Augenblicke überzeugt, ob er auch noch nicht verschwunden, ist voll Mißtrauen; spielt er mit Jemand Karten, so wird er immer an Betrug denken, und trinkt er mit einem Andern eine Flasche Wein, so wird er Angst haben, zu kurz zu kommen. Mag er auch noch so reich sein, so gieb ihm doch nie Deine Tochter zum Weibe, denn er wird mehr Sorge für seinen Regenschirm als für seine Frau tragen.

Sind in England die Barbieri oder die Messer schneidiger als bei uns?

In London wettete ein Barbier, daß er in einer Stunde 60 Personen rasiren werde. Mit 43 Minuten hatte der Schnellkünstler seine Aufgabe gelöst, und als die Stunde schlug, hatte er den 80. Bart unter dem Messer.